

Zeitschrift: Fachblatt für schweizerisches Heim- und Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers

Herausgeber: Verein für Schweizerisches Heim- und Anstaltswesen

Band: 39 (1968)

Heft: 4

Rubrik: Aus der Region Schaffhausen/Thurgau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zusammenkunft der Basler Heimleiter

Am 28. Februar 1968 versammelten sich die Heimleiter und Leiterinnen beider Basel auf der Hupp bei Wisen, um sich mit dem Thema «Die Mitarbeit des Kinderpsychiater im Heim» zu befassen.

Es waren rund 45 Personen anwesend. Als Referentin konnte Fräulein Dr. Helfenstein vom Kinderpsychiatrischen Dienst Baselland gewonnen werden.

Der Präsident, Herr A. Rufener, hatte das Zusammenkommen als eine Gelegenheit zur Aussprache zwischen Heimleuten und Kinderpsychiater vorgesehen. Allerlei Unklarheiten sollten beseitigt oder doch neu beleuchtet werden. Er hatte Fräulein Dr. Helfenstein einige Fragen vorgelegt. So zum Beispiel wie man diejenigen Kinder erkenne, die einer psychiatrischen Untersuchung oder Behandlung bedürften; wo der Kinderpsychiater selber die Betreuung eines Kindes übernehme und wo er nur Anweisungen gebe. Ob mit der Hilfe des Psychiaters gerechnet werden dürfe bei der Abklärung von Heimgabesuchen, bei Heimwechsel, wenn ein Erziehungsplan aufgestellt oder Berufswahlen getroffen werden müssten usw.

Fräulein Dr. Helfenstein ging in ihrem Referat auf folgende Punkte besonders ein:

1. Die beruflichen Aufgaben
2. Der Arbeitsbereich (die Kinder)
3. Die praktische Auswirkung

Zu 1. Der Pädagoge sei Führer und Lenker des Kindes. Seine Haltung und sein Handeln seien ausgerichtet auf ein Erziehungsziel (so man heutzutage ein bestimmtes hätte). Der Psychiater als Seelenarzt habe das Kranke im Kinde anzugehen. Seine Aufgabe sei die Behandlung der kranken Seele, das Ziel der Heilung. Der Psychologe, der sich sein Wissen über die Lehre der Seele an einer philosophischen Fakultät angeeignet hat, habe eher eine beobachtende Aufgabe und stehe im Dreieck zu Pädagoge und Psychiater. Er konkretisiere sein Wissen zum Beispiel als Berater von Eltern und Pädagogen.

Zu 2. Hier zählte Frl. Dr. Helfenstein sehr ausführlich die Reihe der Kinder auf, wie sie je nach ihren Schwierigkeiten bestimmten Gruppen zugeordnet werden. Da waren die Psychotischen, die Organiker, Epileptiker, Neurotiker, die Skala der Schwachsinnigen, die Verwahrlosten. Dann alle jene mit schwächeren Reaktionen, Störungen, Abweichungen und Tendenzen. Die charakteristischen Merkmale jeder Gruppe hob sie hervor. Bei den Schwachsinnigen wurde besonders betont, dass vor allem das Moment der angepassten Forderung wichtig sei. Ueberforderungen können zum Beispiel neurotische Störungen zur Folge haben. Da viele Heime nur noch IV-berechtigte Kinder aufnehmen, bliebe eine Schar leicht-debiler Kinder, die oft mit Normalbegabten plaziert würden.

Frl. Dr. Helfenstein zeigte auf, wo vor allem der Kinderpsychiater zu werken habe und wo der Pädagoge besonders wichtig sei. So wurde uns wieder in Erinnerung gerufen, wie breit und vielschichtig das «Arbeitsfeld» vor uns liegt.

Zu 3. Die Abgrenzung der Kompetenzbereiche sei im Auge zu behalten, dass jeder seiner und des andern Aufgabe bewusst bleibe. Aber ein spezialisiertes «Alleinarbeiten» wäre weder wünschenswert noch gut

möglich. Die Frage nach gesund oder krank könnte uns bei der Abgrenzung helfen, da aber die Begriffe von sozial angepasst und unangepasst nie mit gesund und krank identisch seien, würden sich die Linien verschieben. Das Kind steht dazu in der Entwicklung und fortwährenden Veränderung, daher ist es für uns Pädagogen schwer zu erfassen. Auch die Frage, ob ein Kind nun einer psychiatrischen Behandlung bedürfe, stellt sich besonders in unklaren Grenzsituationen, die sehr häufig sind. Hier wären wir Heimleute auf die beratende Mitarbeit des Psychologen angewiesen (so wir einen hätten). Sein Untersuchungsmaterial wäre auch eine Hilfe für den Arzt. Der Kinderpsychiater wiederum kann ja nicht die Krankheit herauslösen, da ist noch das Kind mit seiner persönlichen Struktur. Er bedarf ebenfalls der Mitarbeit des Pädagogen. Die Verschiebungen und das Ineinandergreifen der Bereiche erfordern also geradezu eine Zusammenarbeit.

In der weiteren Diskussion wurde uns klar, dass die Bereitschaft der Psychiaterin zur Mitarbeit im Heim gross ist, aber wegen Zeitmangels fast unmöglich gemacht wird. Sollen doch nach statistischen Angaben für die Schweiz nur zirka 25 Kinderpsychiater zur Verfügung stehen, wobei ungefähr 12 allein in Zürich leben. Fräulein Dr. Helfenstein steht zum Beispiel für das ganze Baselbiet allein da.

Dass man auch eher negative Erfahrungen mit Psychiatern im Heim gemacht hat, bestätigt nur die Notwendigkeit einer möglichst engen, toleranten Zusammenarbeit in gegenseitigem Vertrauen.

Besprechungen im Team, denen eine vollständige Untersuchung vorangegangen sei, wurde als ideale Lösung angesehen. Dass die Verhältnisse für eine optimale Zusammenarbeit vielerorts noch nicht geschaffen sind, wurde uns allen klar. Vielleicht war gerade das neu Bewusstwerden dieser Aufgabe der Schwerpunkt des auch sonst wertvollen Nachmittags auf der Hupp. T. F.

Aus der Region Schaffhausen/Thurgau

Zu einem «besinnlichen Nachmittag» hatte unser neuer Präsident, Herr E. Denzler, auf den 14. Februar ins Hotel Kronenhof, Schaffhausen, eingeladen. Wie stets vor solchen Anlässen, bildeten sich bei den Begrüssungen Gruppen, deren Gesprächsstoff kein langes Besinnen erfordert; sie liegen uns ja stets auf der Zunge, unsere so mancherlei Sorgen und Nöte. Den erleichtert es schon etwas, nur davon zu reden, dem andern leuchtet ein Hoffnungslicht auf, weil ein Dritter, welch Wunder!, für eine vakante Köchinnenstelle mehrere Offerten erhielt!

Schmerzlich betroffen und teilnahmsvoll vernahmen dabei unsere auswärtigen Mitglieder die Kunde vom unerwarteten Heimgang unseres lieben Kameraden Hans Schmid-Hungerbühler, der noch an der Arboner Zusammenkunft so vergnügt dabei war mit seiner lieben Frau, welcher wir auch an dieser Stelle unsere herzliche Anteilnahme an ihrem schweren Verluste aussprechen. Dem Heimgegangenen war nach seinem jahrzehntelangen hingebungsvollen Dienste an seinen Mitmenschen, zuletzt als Verwalter im Altersheim Schönbühl in Schaffhausen, nur ein kurzer Feierabend

Im Aprille

We gly isch doch vergässen
en graue Rägetag
wenn zmoool am andre Morge
d'Sunn wider dure mag.

Doo lupft me d'Fliigel wider
we d'Vögili im Hag
und alls ischt zmoool vergässen
versunke we de Tag.

Und d'Pfreud ischt wider Meischter
we chöönd's au anderscht sy —,
s'blüeit jo uss alle Stuude
und alli Pracht ghöört dy.

Tänk draa wenn's wider rägnet,
tänk draa am graue Tag
we vil doch di lieb Sunne
am Morge frue vermag.

Luise Vogelsanger

beschieden. Doch seine Lebensaufgabe, als Diakon zu wirken, verband ihn mehr mit dem Tagewerk denn mit dem Feierabend, was ihn jedoch nie hinderte, in echter Kameradschaft mit den Fröhlichen froh zu sein.

In diesem Sinne hätte auch er beglückt unsrern «Besinnlichen Nachmittag» genossen, den uns der Berner Seeländer Mundartdichter Karl Häberli aus Pfaffhausen mit seinen fröhlichen Geschichten und der feinen Zugabe einiger Gedichte an diesem Nachmittag bot. War schon dieses herrliche, naturreine «Bärndütsch» in seiner bildreichen Sprache mit dem unerschöpflichen Wortschatz ein hoher Genuss, so verstand es unser Referent vorzüglich, uns das Milieu und die Gestalten seiner Geschichten leibhaftig vor Augen zu führen. Wer freute sich nicht an der köstlichen Diplomatie dieses Junglehrers (der übrigens später die Odyssee ins Bärndütsch übertragen hat, Verlag Francke) diesen chnorzigen Bauerngestalten, deren Ghebigkeit zuletzt noch bezwungen wird, so dass das schittere Schulhäuslein mit dem fröhlich blühenden «Mätteli-bode» am Ende doch zu einem neuen Schulstubenboden kommt.

Sass da an jenem Sonntag der letzten Geschichte nicht eine wahrhaft gothelfsche Frauen- und Muttergestalt unter den blühenden Bäumen? Den Sohn, der nebst dem Liebes- das Scheibenglück erzwingen wollte, mit den Worten tröstend :«Räcti Liebi zwyflet nie und nimmt mängs i Chauf.» Diese schöne Lebensweisheit zog sich wie ein roter Faden durch alle Geschichten, sie hat wohl auch in der väterlichen Schmiede den Schmied zum Dichter geprägt.

Damit brachte uns auch dieser «Besinnliche Nachmittag» Freude und Gewinn, so dass wir es neu wissen: «Räcti Liebi zwyflet nie.» Nicht an unserer Aufgabe, nicht am glücklichen Lebensrecht der uns Anvertrauten, und eben aus dieser Liebe heraus, nehmen wir weiterhin wagemutig und froh «manches in Kauf».

Informationen

Reiche Gewerkschaften

Das Vermögen des Deutschen Gewerkschaftsbundes wird heute auf über 750 Millionen Mark geschätzt. Wie das Deutsche Industrie-Institut feststellt, haben die Gewerkschaften im Jahre 1964 etwa 447 Millionen Mark eingenommen, wovon ihnen nach Abzug der Aufwendungen rund 90 Millionen Mark verblieben sind.

Die grössten Stahlproduzenten der Welt

Der grösste Stahlerzeuger der Welt ist die amerikanische «US Steel», die 1964 eine Produktion von 29,4 Millionen Tonnen hervorbrachte und einen Umsatz von 4,077 Milliarden Dollar erzielte. Die ebenfalls amerikanische «Bethlehem Steel» produzierte 17,6 Millionen Tonnen. Mit weitem Abstand folgen die amerikanische «Republic Steel» (9,26 Millionen Tonnen), die deutsche Thyssen-Gruppe (8,4) und die japanische Yawata (7,7).

Kosmetik in Holland

Nicht weniger als 93 Prozent aller Holländerinnen benützen nie eine Reinigungscreme, 97 Prozent kommen ohne Handlotion, 90 Prozent ohne Rouge und 83 Prozent ohne Nährcreme aus. Dagegen bedient sich mehr als die Hälfte der Niederländerinnen des Lippenstifts zu Verschönerungszwecken.

Die Deutschen und der Fussball

Eine Umfrage des Allensbacher Instituts für Demoskopie hat ergeben, dass sich 52 Prozent aller Erwachsenen in der Bundesrepublik für Fussball interessieren. Jeder fünfte der Befragten möchte unter keinen Umständen eine Fussballreportage im Radio oder Fernsehen versäumen.

«Kinderheiraten» in Brasilien

Die brasilianische Regierung beabsichtigt eine Reform des Zivilrechts, nach der das Heiratsalter für Mädchen auf 14, für junge Männer auf 16 Jahre herabgesetzt wird.

Christentum in Japan

Den jüngsten Angaben des Japanischen Christlichen Jahrbuchs ist zu entnehmen, dass die Zahl der Christen in Japan gegenwärtig 794 586 oder 0,8 Prozent der Gesamtbevölkerung beträgt. Dem katholischen Bekenntnis gehören 332 265 Japaner an, dem protestantischen Bekenntnis 461 321. Die grösste protestantische Religionsgemeinschaft ist die Vereinigte Kirche Christi.

Die Entwicklung des Skisports

Von deutschen Ski-Experten wurde festgestellt, dass die heutigen Leistungen eines mittleren Skifahrers ungefähr jenen eines Spitzensportlers des Jahres 1963 entsprechen.

Elektronisches Kochbuch

Den amerikanischen Hausfrauen steht künftig ein «elektronisches Kochbuch» zur Verfügung. Sie haben nur auf einen Knopf zu drücken, worauf eine Stimme das gewünschte Kochrezept spricht. Der Apparat kann auch musikalische Weisen ertönen lassen.